

# Roger Soldati und sein Rhy-Lädeli : wenn ein Kleinbasler Kiosk-Besitzer Intergrationsarbeit leistet

Autor(en): **Ryser, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 5: **Schwerpunkt Kleinbasel**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842938>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Roger Soldati und sein

# Rhy-Lädeli

Wenn ein Kleinbasler Kiosk-Besitzer Integrationsarbeit leistet

**[ryp.] Roger Soldati ist einer von jenen Menschen, die sofort die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen auf sich ziehen. Wer ihn vor seinem Rhy-Lädeli, jenem kleinen, interessanten Kiosk-Laden in unmittelbarer Nähe zum noblen Café Spitz stehen sieht, merkt sofort, dass er mehr ist als ein gewöhnlicher Ladeninhaber, viel mehr.**

In jeder Stadt gibt es Orte, wo sich die so genannten Randständigen treffen: In Bern etwa verteilen sie sich rund um den Bahnhof. Sie stehen in Gruppen herum, trinken Bier oder andere alkoholische Getränke und unterhalten sich über Gott und die Welt, so scheint es. Manchmal streiten sie. Dann wird es laut. Selten einmal kommt es zu Handgreiflichkeiten. Die Passanten kümmern all dies wenig. Sie eilen vorbei, manche mit abschätziger, andere mit angewiderter Miene, dritte hilflos, mit offen zur Schau getragener Mitleid, viele gleichgültig. Dass jemand stehen bleibt und mit diesen gesellschaftlich Ausgegrenzten das Gespräch sucht, bleibt die Ausnahme.

Auch in Basel trifft man viele dieser Randständigen vor dem Bahnhof, nahe des täglich fast rund um die Uhr geöffneten Ladens des zweitgrössten Schweizer Detaillisten. Ein anderer Teil der hiesigen sozialen Unterschicht, oder will man sagen, der Uneingeschichteten, trifft sich am Kleinbasler Rheinufer, dort, wo es viele Basler, ob reich oder arm, alt oder jung, immer wieder hinzieht. Der ruhig dahinströmende Fluss, die historische Häuserfront auf der Grossbasler Seite, die Restaurants und mobilen Buvetten oder die Schwimmer, die sich im Sommer fröhlich vom Rhein treiben lassen, mögen zum besonderen Ambiente des vom Basler Poeten Blasius einst liebevoll als Kleinbasler Riviera bezeichneten Uferstücks beitragen. Auch hier spielen sich ähnliche Szenen ab wie in Bern oder andernorts, wo sich Randständigen-Gruppen formieren und treffen. Die Passanten eilen vorbei und suchen die wenig erfreulichen Gestalten möglichst rasch aus ihren Gedanken zu vertreiben, um die freie Zeit am Rhein unbelastet geniessen zu können.

Roger Soldati gehört zu den wenigen, die das Gespräch mit den Randständigen suchen. Von Beruf gelernter Koch, führt er heute das Rhy-Lädeli, ein kleiner, fast unscheinbarer Kiosk neben dem Hotel Krafft, wo sich all jene mit Getränken, Glacés oder sonstigen Kleinigkeiten eindecken, die gerade vorbeischlendern und von der einladenden Auslage angezogen werden. Entsprechend gemischt ist die Kundschaft von

Roger und Linda Soldati, seiner Frau, mit der er das Rhy-Lädeli führt: «Es kommen sehr viele Touristen, da staune ich immer wieder, wie viele Menschen unsere Stadt besuchen. Dazu haben wir eine treue Stammkundschaft und viele, die einfach zufällig vorbei gehen und sich spontan etwas kaufen. Von der Prominenz bis zum ganz Armen kommen alle hierher, auch sozial Randständige.»

Sozial Randständige: «Da sind die Arbeitslosen dabei, die IV-Leute, die wir hier in Basel haben, auch Alkoholiker und Behinderte.» Zu ihnen hat Roger Soldati regelmässig Kontakt. Sie gehören zu seiner treuesten Kundschaft und kommen auch vorbei, um bei ihm das Herz auszuschütten: «Es ist manchmal so, als ob man an einer Bar arbeiten würde. Du wirst bombardiert, die Leute kommen und dann wird gequatscht und es werden Probleme abgeladen. Es werden Allerweltsprobleme diskutiert und private Dinge erzählt. Ich versuche Ratschläge zu geben und zu helfen, soweit ich dazu in der Lage bin. Ein Stück weit sind wir auch eine Art Anlaufstelle - so ein bisschen Streetworkers.»

Linda Soldati versucht ihren Mann manchmal zu bremsen. Sie findet, dass er sich fast ein bisschen zu stark engagiert und dabei zu viel Belastendes erfährt, doch er möchte sich nicht damit begnügen, sein Rhy-Lädeli zu führen. Wenn Gefahr besteht, dass Konflikte eskalieren oder wenn er sieht, dass Jugendliche Bierflaschen auf den Boden werfen, greift er ein. «Wenn ein Teil meiner Kunden wie etwa die Sozialleute zu laut werden oder streiten, gehe ich kurz vorbei und ermahne sie freundlich. Früher war es so, dass die Nachbarschaft sofort die Polizei anrief, doch heute kommen auch andere Anwohner zuerst auf die Strasse und suchen das Gespräch.»

So leistet Roger Soldati neben dem noblen Café Spitz wenig beachtete, wertvolle und kaum bezahlbare Integrationsarbeit und trägt damit zur Attraktivität einer der beliebtesten Basler Flanier- und Verweilmeilen bei. Integration, so heisst es in einer soziologischen Definition, sei die «verhaltens- und bewusstseinsmässige Eingliederung bzw. Angleichung an Wertstrukturen und Verhaltensmuster». Besser als dies Roger Soldati mit «seinen Sozialleuten» tut, kann man dies kaum machen. Er betrachtet sie als einen integralen Bestandteil unserer Gesellschaft und weist darauf hin, dass sie «hier am Rheinufer auch zu Hause sind», was man irgendwo akzeptieren müsse.



Er selbst verkauft diesen seine Getränke zu einem günstigeren Preis und gibt ihnen die nicht verkauften Brötchen vom Vortag gratis ab. «Inzwischen kommen manche von ihnen einfach vorbei und fragen schon mal, ob noch etwas übrig geblieben sei. Es gibt genug Leute, die diese Brötchen brauchen. Da wäre es schade, wenn wir sie wegwerfen würden», meint er und lächelt dabei verlegen, fast so, als ob er sich dafür entschuldigen müsste.

Wenn Roger Soldati aus seinem Alltag erzählt, erfährt man auch manche heitere Geschichte vom Leben am Kleinbasler Rheinufer, wie etwa jene von den «Touristen, die nicht einmal wissen, was das für ein ‚Bach‘ ist, an dem sie entlang spazieren». Da kommt es dann auch mal vor, dass Roger Soldati einen Reiseführer hervorkramt und die ahnungslosen Fremden über Basel, seine Kultur und die Sehenswürdigkeiten informiert.

Roger Soldati ist eben mehr als ein gewöhnlicher Kioskbesitzer: Er ist Sozialarbeiter, Touristenberater und sogar Kunstexperte, denn bevor er sein Rhy-Lädeli

eröffnete, arbeitete er viele Jahre im Kunstbereich, doch das ist eine andere Geschichte und passt nicht hierher; trotzdem ist er auch ein Verkäufer, aber eben ein besonderer - auch was sein Sortiment betrifft.

Das Rhy-Lädeli, «der etwas andere Kiosk», gibt es nun seit vier Jahren. Hier gibt es Souvenirartikel zu kaufen, Kleinigkeiten zum Essen, wie etwa die selbst zubereiteten Sandwichs, Zigaretten und Getränke, wie in jedem Kiosk, Schmuckstücke und Kunstgegenstände sowie die beliebten Gasparini-Glacés. Besonders gut läuft der Verkauf der farbigen Wickelfische - wasserundurchlässige Schwimmertaschen, mit denen die Rheinschwimmer ihre Schuhe und Kleider trocken den «Bach» hinab transportieren können -, wie Roger Soldati erklärt. «Sie sind eindeutig unser Verkaufsförderer. Sogar Touristen kaufen sich Wickelfische - die gibt es jetzt rund um die Welt». So kann es vorkommen, dass man selbst in Australien im Meer Schwimmer sieht, die sich mit ihrem einst von Tilo Ahmels für Rheinschwimmer entworfenen Wickelfisch von den Wellen treiben lassen.





